

Die letzte Kriegswoche.

Kraftproben.

In der Zeit vor der Wiederrichtung des Deutschen Reiches hatten die Franzosen in ihrem Sprachgebrauch für uns die wenig hoffende, aber für frühere Tage nicht so ganz unzutreffende Bezeichnung „Querspiele“. 1870-71 hatten wir ihnen und der ganzen Welt bewiesen, daß wir sehr genau wußten, was wir konnten und was wir wollten; die folgenden Friedensjahre gaben in dem gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung ein selbst in Amerika nicht übertraffenes Zeichen deutscher Kraft, und der Weltkrieg sah uns dann auf einer stolzen Höhe, die in der Weltgeschichte in ihrer Eigenart nicht ihres gleichen gehabt hat und auch wohl nie wieder haben wird. Damit dürfen wir sicher zufrieden sein, keiner unserer Gegner hat die Geschlossenheit seiner nationalen Arbeit zu einer solchen Entwidlung gebracht, auch da nicht, wo im Verhältnis das weisse geistete wurde. Wir überleben uns nicht in unseren Erfolgen, aber ganz gewiß überlebt es mit unserem Nationalbewußtsein unzerstörbar, wenn wir in den großen Zukunftsaufgaben dem schicksalhaften inneren deutschen Feinde, der Uneinigkeit, wieder mitzureden gestatten wollen.

Zu verflochtenen Kriegsjahren hat, wie wir alle wissen, es an mancherlei Unternehmungen und Meinungsverschiedenheiten nicht gefehlt. Dafür war der zweimal wiederholte Wechsel im Reichskanzleramt Zeugnis. Unbeschadet jeder ehelichen Überzeugung war doch der Wunsch der vorhersehenden geworden, das neue Jahr sollte die unentwegte Geschlossenheit der Front im Innern ebenfalls wieder zum Ausdruck bringen. Daß Reden Dinge sich erledigen lassen, war selbstverständlich. Aber ein Abweichen von diesem notwendigen Richtwege deutschen Willens und Könnens ist die Auslandsbewegung, die in der Reichshauptstadt zur Erregung politischer Ziele zu Tage trat. Der gewonnene Sieg bringt uns Erfüllung aller Erwartungen; ohne den können wir zu England und Genossen mit Entschlossenheit reden, es nützt doch nichts. Wenn die deutschen Arbeiter, die von solchen Streikmitteln etwas erhoffen, daran denken, was die feindlichen „Kameraden“ gegen uns in einer von jener Seite geförderten geradezu verbrecherischen Kriegsinjustiz geleistet haben, die Dum-Dum-Geschosse usw. herstellte, so werden sie un schwer einsehen, daß uns nur ein voller Sieg hilft, aber kein langes Reden oder Händelschreiben zur Versöhnung. Wenn Deutschland klein gemacht ist, so sind auch die Arbeiter mit klein. Darüber ist nicht weiter zu denken, darum zweifelt niemand, der den englischen Drolcheid kennt. So denken wir, daß auch diese Streikfeuer gehen wird, wie es gekommen ist, Kraftproben, was Deutschland ertragen kann, brauchen wir in dieser Richtung nicht zu machen.

Rußland legt sich solche Schicksalsfragen auf. Der Haber und die innere Feindseligkeit sind so groß geworden, daß alles aufeinanderberstet, um sich von neuem wieder mit Säbel und Gewehr zu Leibe zu gehen. Wer darin der härtere sein wird, kann niemand sagen, niemand wird auch wissen, ob der, welcher heute oben ist, sich noch in acht Tagen in derselben Lage befindet. Der Rückschlag in diesem keitenhaftigen Wüten ist unermesslich, und der Kampf aller gegen alle wird um so größer werden, je mehr die Rot, in die Rußland ohne Friedensschluß nach außen hin unklar verfallen, sich geltend macht. Etwas anderes ist nicht möglich, weil die Fortdauer dieses Wirrwurds nicht angängig ist. Wir werden nun sehen, welchen Fortgang die wieder eröffneten Friedensverhandlungen von West-Bismarck nehmen werden. Daß die deutschen Herren und die Vertreter unserer Verbündeten nicht dorthin gekommen sind, um für unabsehbare Zeit Vorzüge des Herrn Trojki zu hören, ist diesem selbst wohl begreiflich, und so wird bald Klarheit sich ergeben. Jedenfalls ist das sicher, daß die revolutionäre Regierung in Petersburg vollständig im Argen ist, wenn sie denkt, durch ihr Verhalten Deutschland neuen Kraftproben unterwerfen zu können. Festen Boden unter den Füßen und festes Maßstab besitzen wir, keines von beiden hat zur Stunde das sich selbst gerichtsgebende Rußland, das auch jenen blühenden Verbündeten, Rumänien, den Verhandlungsbühnen hinneworfen hat.

Der Kampfsieger der Entente, der England, Frankreich und Italien vertritt, tagt zur Veruhigung der belizianen Völker in Paris, und zugleich erhebt sich neuer

Reklame-Konventionen in der Front. Was soll man groß Neues beschließen? Es wird die übliche Proklamation über die Vollendung des Sieges werden, an die alle diese Herren im Innern ihres Herzens schon längst nicht mehr glauben. Die Herüberwanderung der großen amerikanischen Armee, die ihnen wohl am liebsten wäre, ist nicht möglich, weil sie nicht befehligt. Ganz besondere Veranlassungen hat der Entente-Kriegsrat über den ungeheuren U-Boot-Krieg anstellen können, der jetzt gerade ein Jahr besteht. Dieser Rückblick wird besonders für England und seine Seebereichsamt von recht peinlichen Empfindungen begleitet sein. Auf die neuen Front-Ostentationen der Wegner sind Hindenburg und Ludendorff jeden Tag vorbereitet. Wir werden sehen, wie weit sich diese Kraftproben gestalten werden, die den Völkern und Armeen des Feindes zeigen werden, daß das unheilvolle und nutzlose Blutbad noch immer seinen Abschluß finden soll.

Die Entente wird sich auch davon überzeugen haben, daß die Bemühungen, den Ring, der Deutschland und seine Verbündeten ein, zu sprengen, nutzlos sind. Aus einzelnen Worten, die aus dem Zusammenhange gerissen sind, einen Hoffungsgrund zu bauen, in dem der Unter für eine Auflösung des Mittelbundes befristet werden kann, ist eine von denjenigen Phantasien, an welchen der Feind ebenso reich war, wie arm an Erfolgen. Das bedeutet nichts anderes, als den Verbündeten zuzumuten, politischen Selbstmord zu begehen. Und dazu haben sie nicht den allgeringsten Anlaß! Die Wucht der Tatsachen entscheidet, Phantasien heute ebenjowenig, wie letzter die Dämon!

Calais englisch?

Eine außerordentlich wichtige Meldung, die freilich nur Erwartern, aber von den Franzosen ängstlich Abgelehntes befrichtigen würde, trifft über Norwegen ein. Danach wird die früher schon aufgestellte Behauptung, daß Frankreich einen Vertrag mit England auf Besetzung von Calais für 99 Jahre abgeschlossen hat, definitiv bestätigt. Calais ist von den Engländern auf der Landseite wie auf der See-seite außergewöhnlich stark befestigt und damit ganz zum englischen Hafen gemacht worden. Trifft die Angabe zu, dann steht England den Krieg um Elb-Lothringens willen fort, das es den Franzosen für Calais versprochen haben wird. Calais würde für England noch wichtiger sein als Gibraltar, Wien und die anderen Meereschlüssel, aber die es verläßt. Sein Anfall an England würde der schwerste Schlag sein, der den Grundstein von der Freiheit der Meere treffen könnte.

Das finnische Beispiel.

Die letzten Nachrichten aus Finnland geben uns ein anschauliches Bild darüber, was das Selbstbestimmungsrecht der Völker und deren Freiheit wert sind, wenn die bolschewistischen Machthaber die Ausführung dieser schönen Theorien in der Hand haben. Finnlands Selbständigkeit ist von Rußland anerkannt worden, das unglückliche Land ist aber immer noch von mordenden und plündernden russischen Soldaten besetzt, die es verstanden haben, einen Teil des finnischen Volkes, die revolutionären Sozialisten, für ihre Zwecke zu interessieren und auf ihre Seite zu bringen. Dieser Teil ist in der sogenannten „roten Garde“ organisiert, der jetzt eine „weiße Garde“ aus den guten finnischen Elementen gegenübergestellt ist.

Große Kämpfe finden zwischen den Roten und Weißen statt. Die Bolschewisten benutzen die Roten, um einen Sturz der jetzigen Regierung in Finnland herbeizuführen und Finnland wiederum seiner freien erworbenen Freiheit zu berauben. Dabei wird im Lande alles ruiniert, was zu ruinieren ist. Die russische Soldateska plündert zuerst das Land aus und nimmt, was sie nehmen kann, bedroht das Leben der Einwohner, um dann schließlich die Macht in die Hände zu nehmen und den Staat, so wie sie das in Rußland getan hat, in seine eigenen Bestandteile zu zerlegen und jede freie Meinungsäußerung, jede Verteidigung des freien finnischen Bürgers zu unterdrücken.

So sieht die Rußlandanwendung des Freiheitsprinzips der Bolschewisten aus, und welche den Völkern, die dieser Geiseln werden, wehe auch den westlichen Nordvölkern Rußlands,

die sich von dem gleichenden Schimmer der bolschewistischen Phrasen betören lassen und den bolschewistischen Lehren und den Vertretern der Propaganda ihre Tore öffnen. Rußland und Estland haben schon an ihrem eigenen Leide verspürt, was die russische Freiheit bedeutet.

Das Auge der Russen ist jetzt, wie die Nordd. Wg. Bl. an hervorragender Stelle betont, auf Polen, Litauen und auf Estland gerichtet. Sie wünschen nichts höher, als die bolschewistischen Ideale auf diese Territorien zu übertragen, um sie dann weiter nach Westen vordringen zu lassen. Dem bolschewistischen Willen steht gegenüber der unerschütterliche Entschluß der Verbündeten, diesem Bestreben ein halt zu gebieten. Es ist nicht bloß die sittliche Pflicht der Verbündeten ihren eigenen Völkern gegenüber, es ist auch die moralische Verantwortung für die jetzt in ihrem Besitz befindlichen früheren russischen Besitztümer, die ihrem früheren Untergang überantwortet würden, wenn sich Deutschland und Österreich-Ungarn dazu verstehen würden, die den bolschewistischen Bestrebungen zu überlassen und einem ungewissen Schicksale preiszugeben.

Nicht das finnische Beispiel allein denen zur Warnung dienen, die etwa noch an die Koskrichtigkeit der russischen bolschewistischen Ideale glauben.

Russisches.

Trojki's Nachenschaften. Aber seine in West-Bismarck zu beobachtende Politik äußerte Trojki zu Freunden, sein oberster Grundgedanke wäre, die Verhandlungen möglichst hinzuziehen. Die russische Delegation würde möglichst viele Propagandareisen zum Fenster hinaus an die Adresse der Bevölkerung der Kaiserreiche halten. Die Zentralmächte würden dann schließlich doch die Geduld verlieren und auf Weiterführung der Verhandlungen verzichten. Dann müßten die Vertreter der Zentralmächte mit leeren Händen und belästigt mit dem Odium des Abbruchs der Verhandlungen nach Hause fahren. Sie würden von den Völkern, die inzwischen genägend international bearbeitet wären, übel empfangen werden und dann hoffentlich bald den Amsturz in ihren eigenen Ländern erleben.

Trojki's Zertrüm. Wenn Herr Trojki meint, die Unterhändler der Zentra mächte würden einen ablen Empfang finden, wenn sie mit leeren Händen heimkehren, so irrt er; innerhalb der Verbündeten weiß man, daß unsere Unterhändler mit ihren Angehörigen bis an die Grenze des Möglichen gegangen sind und daß ein etwaiges Scheitern der Verhandlungen lediglich auf das Konto der bolschewistischen Führer zu legen wäre. Hier ist die Frage erlaubt, wie sich das russische Volk mit seinem Trojki abfinden wird, wenn dieser ohne den heiß ersehnten Friedensschluß nach Petersburg zurückkehrt und sich von der Zwangs nicht reinwaschen kann, durch sein Verhalten den Missetäter zu haben. Rußland muß Frieden schließen; denn Krieg kann es nicht mehr führen. Die russische Front befindet sich in vollständiger Auflösung. Die der Offizierswahl mußte eine große Anzahl bischepiger Korporisten, die nicht gewählt worden war, ausscheiden. Der neue Bestand an Offizieren ist ohne Erfahrung. Generalstabsoffiziere sind überhaupt nicht vorhanden. Wirtschaftlich herrscht vollkommene Auflösung. Ausbildung und Ordnung der Truppen ist nichts wert. Ordnung im Heere gibt es nicht mehr. Die Befehle werden nicht ausgeführt. Desertionen finden massenhaft statt. Verurteilte werden nicht gerichtet. Der Zusammenhang ist an vielen Stellen zerfallen. Der Bestand an Pferden ist fast vernichtet. Befestigungen der Stellungen verlassen, die Drahtgitternetze sind zur Verleicherung der Verteidigung und des Handels entfernt. Einem Angriff des Feindes auszuweichen ist unmöglich. Einige Rettung des Heeres ist möglich hinter natürliche Grenzen. So besteht es in dem Kesselged eines russischen Generals, eines Schicksals in Oberkommando.

Aufhebung der Verträge? Das „Echo de Paris“ bringt die (bisher unbefähigte) Nachricht, die militärischen und politischen Verträge der Entente mit Rußland seien durch einen gemeinsamen Beschluß der allierten Kabinette am 10. Januar aufgehoben worden.

Verzichtnahme der Offendepoits in Rußland. Nach Petersburger Meldungen steht ein Dekret bevor, wo-

Wagnisse.

Von Claus Böhrens.

Nun hatte sie der Mann entdeckt und rief ihr zu, sich festhalten. Eine furchtbare böse Stimme, während er fortief, um dann eilig wiederzukommen, eine lange Platte hinter sich her schleifend; seine Ladung bestand aus frisch geschmittenen Brettern, wie sie die schrecklichen Schneidmühlen dieser Gegend liefern.

Das Rettungswort ging nun langsam vorwärts; wie eine Ameise einen überlangen Span schleifte er das Brett, verfrachte es dann, als Brücke über das Wasser hinüber bis zu der Bemerkung zu bringen. Bis an die Brust stand er im Wasser, schob und zerrte an seiner Last, die nur schwer durch eine Menschenkraft zu regieren war.

Wichtig verlor er den Boden unter den Füßen, und da er nicht schwimmen konnte, mußte er trotz sein, doch er einen Felsblock fand, der ihm Halt gewährte. Nun mußte er rückwärts waten, um das Brett, das ihm entglitten, wieder zu ergreifen, und es glückte ihm, es auf einen Stein fest zu stützen, während das andere Ende noch eben am Ufer auflag. Doch war immer noch ein Zwischenraum von ein paar Metern zu Bianca, der sich mit nicht überbrücken ließ. Sie hing noch immer angestammert, aber schon mit hergehenden Armen.

Do kam jemand mit Sprüngen den Berg herunter, denselben Weg, den Bianca gegangen.

„Hier ist ein Unglück geschehen“, rief der Fuhrmann, „kommen Sie hier, ich kann damit schlecht fertig werden!“

Der Geruchstümmende trat ans Ufer — Hardung.

„Fräulein von Normann“ rief er mit harter Stimme, „halten Sie aus — um Gottes willen, wie konnte das geschehen!“ Im Augenblick warf er Mantel und Hut ab, ließ sich ins Wasser gleiten und schwamm mit ein paar raschen Stößen auf Bianca zu.

Bianco wandte den Kopf nach ihm um, verzweifelt, gewaltig. Dann blickte sie die Bahne aufeinander, löste ihre Arme —

„Es gelang ihm, sie noch im Niederstinken zu ergreifen, mit dem roten Hemd schloß er sie, mit dem blauen Lichte

er Halt in dem Burschwerk. Aber Bianca schloß sich mit ihrer letzten Kraft gegen die Rettung, rennnte sich mit den Armen gegen seine Schulter. „Warum wollen Sie mich nicht sterben lassen, gerade Sie?“ stammelte sie.

Ein unglücklicher Kampf zwischen ihrer aufgebrauchten Kraft, ihrem erschöpften Willen und seiner Energie.

Ein paar Augenblicke später fand sich Bianca auf dem Felsblock, an den Fichtensamm gelehnt, noch einen Augenblick, und Hardung hatte sie wieder aufgenommen, rutschte mit ihr herunter, schwamm ein paar Stöße und riefte sie dann wie ein Bündel dem Ufer hinüber. Er selbst schwamm sich nach; auf der schmalen Platte kriechend, hockend, schoben sie die vollkommene Erköpfe zum jenseitigen Ufer, legten sie im Grate nieder.

Ihr Kopf sank zurück, ihre Hände schlugen aufeinander, sie war vollkommen vernichtet in Schinn und Mäglichkeit. „Warum haben Sie mich nicht sterben lassen?“ wiederholte sie und schloß die Augen.

„Sie irren sich, Sie sind aus Versehen ins Wasser gefallen“, jagte Hardung nachdrücklich, mit einem Blick auf den Fuhrmann. „Ich danke es Herrn Schröder, daß ich vermuten konnte, wohin Sie gegangen. Sie müssen und werden jetzt unter allen Umständen die Kraft finden, mit uns zu gehen.“

„Rück ins Sanatorium, nur das nicht!“ stammelte Bianca.

„Nein, Sie müssen so bald als möglich trockene Kleidung haben. Wo ist das nächste Haus hier?“ wandte er sich an den Mann.

„Dicht an der Chauffee. Wenn Sie mitfahren wollen, in zehn Minuten können wir dort sein. Ich muß aber erst mein Brett wieder aufladen.“

„Wir werden gehen“, entschied Hardung und gab dem Mann die Hand. „Ich danke Ihnen für die Mühe, die Sie sich um die Dame gegeben haben.“ Dann zog er sein Vorkammosale und reichte ihm ein Goldstück.

„Gehen wir, mein Fräulein.“

Sie ließ es geschehen, doch er übte Arm in den seinen legte. In diesem Augenblick war sie wie betäubt. Sie ginou ein Stück wortlos. Er stützte sie und zog sie

gleichzeitig.

Hardung hätte kein Mann sein müssen, wenn im lüneren Grunde seiner Seele Biancas Tod ihm nicht gelächelt hätte, nicht seine Rettung vor sich selbst gehoben hätte. Eine Frau, die ihr Leben vor sich warf, weil es ihr ohne ihn nicht mehr lebenswert deudete! Wie erhöhte sie ihn damit!

Soll empfand er etwas wie Dankbarkeit für sie. Dennoch stand etwas anderes: Abneigung gegen jeden Ektat. Abneigung gegen alles Exaltierte, gegen dieses Juviel an aufdringlicher Leidenschaft, das aus einbringend Empörung über die Tat, die an seinen tranken Nerven riß. Warum drängte diese Frau sich in sein Leben, tat ihm zum Schluß dies noch an! Wenn man selbst krankhaft sensibel ist, so verlangt man noch einen Ausgleich durch etwas Frisches, Gesundes, wenn es nichts Besseres gibt, nach einer Kanni Schilpe. Dieser Instinkt hatte ihn wohl hauptsächlich zu jener geleitet. Nun aber hieß es, nicht etwa einer rührenden Situation zum Opfer fallen. Sich die Hände frei halten um jeden Preis — sei es selbst durch eine Brutalität. So mochte er sich denn härter, als er war, indem er logte: Und nun, mein Fräulein von Normann, wollen wir miteinander reden. Sie wollten meinetwegen sterben, wenn nicht, bitte, so bestreiten Sie es. Ich bin Mediziner geworden; wenn ich Sanatoriumsarzt wäre und Ihren Fall zu beurteilen hätte, so würde ich sagen: Sie sind eine bedauernswerte Nervenanstalt, bei der sich die Phantasie ins Fränkische entwickelt hat. Sie sind nicht mehr Herrin über sich selbst und gehören von Rechts wegen unter Aufsicht. Bitte, sträuben Sie sich nicht, jetzt beherzige ich die Situation“, fügte er ein, als sie Wiene machte, sich von ihm zu befreien.

Aber weiter. Was ich Ihnen jetzt sagen will, hat nichts mit dem Arzt zu tun, ich spreche es als Mensch und Mann zu einem Weibe, dem seine Schwachheit um ein Haar das Leben gekostet hätte. Sie haben die Zahl seiner Nerven vermindert, die sich mit förmlichem Eigenstimm an einen Mann klammern, ihn zwingen wollen, ihnen den Willen zu tun, und die, wenn ihre Arbeit an dem gefunden Widerstande des Mannes scheitert, ihn das Gelippen eines

nach al
sonst
dürfen
den no
nach W
Konst
Kaufst
Barnich
O
beschl
wurde
Viel
überst
hören,
ausglic
nach B
geber
Küch
Gold
refor
nations
Unbej
Wichtig
liche D
vorgel
bedurd
unser
in un'e
bleim
in den
Medie
stärkt,
reichen
unser
schlepp
patio
Woben
der G
D
gegen
stimm
von 60
große
Z
der na
minial
den O
der ne
Offizier
D. hter
munge
werden
schilige
nehmig
nur ne
Gränd
D
Dobere
verlie
regime
lehren.
genäh
haben
die Ro
in S
selgen
Wird
Z
Bamb
Kog. I
Kuhre
gelpro
Kriegs
habe:
Selbst
ten,
woll
der fu
in qu
dop j
Kaltlo
— ja
Sie r
zu de
eine
zu tu
zu re
gelie
zurück
liebe
geföh
— un
a
fer d
laup
trage
mar e
famer
die K
leiner
mit i
Witt
es:
erun
füred
Bau
kost
nicht
kub.
dos
die i